

## » Publikationen



Carolin Wiedemann

### **Kritische Kollektivität im Netz. Anonymous, Facebook und die Kraft der Affizierung in der Kontrollgesellschaft**

€ 29,99, 280 S., Bielefeld 2016

transcript Verlag

ISBN 978-3-8376-3403-7

Wie Titel und Klappentext schon erahnen lassen, handelt es sich bei dem vorliegenden Werk nicht gerade um leichte Kost. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, da es auf Carolin Wiedemanns kumulativer Dissertation basiert. Das Besondere bei diesem Format ist, dass zuerst mehrere – in diesem Fall fünf – einzelne Beiträge in Fachzeitschriften publiziert werden und anschließend mit einer Einleitung und einer Konklusion in einen Gesamtzusammenhang gestellt und unter einer gemeinsamen Fragestellung diskutiert werden. Durch diesen Charakter und die damit verbundene Struktur sind die einzelnen Kapitel auch voneinander unabhängig verständlich und lesenswert. Der/Die Leser/in hat so die Möglichkeit, einen eigenen Fokus beispielsweise auf die Themenfelder Facebook, Anonymous, Widerstand oder Schwarmverhalten zu setzen, der auf den subjektiven Interessen basiert.

Der vorliegende Band stellt zwar eine rekonstruktive Arbeit dar, die ethnografisch vorgeht, dennoch hebt Wiedemann hervor, dass es keine empirische Studie sei. Ihre Forschungsmethode beschreibt sie als (n)ethnografisch, was bedeutet, dass sie für die Analyse von Textelementen aus dem Internet mit ethnografischen Forschungstechniken arbeitet. Neben ethnografischen Beobachtungen im Internet hat sie leitfadengestützte Interviews geführt, die auch Raum für freie Narrationen ließen. Dieses Forschungsvorgehen trägt dazu bei, dass ihr umfassende und präzise Beschreibungen verschiedener Phänomene gelingen. Sie versucht dabei nicht allgemeingültige Aussagen zu treffen, sondern eine „soziologische Skizze“ (S. 65) zu erstellen.

Neben der hohen medialen Reichweite faszinieren an dem Internetphänomen Anonymous auch die Paradoxien dieses Phänomens. So lässt sich Anonymous als soziale Bewegung und zur selben Zeit als Anti-Bewegung beschreiben. Einerseits gebe es ein gemeinsam geteiltes Interesse sowie soziale Bindungen, was eine soziale Bewegung ausmache, und andererseits seien insbesondere dezentrale, informelle und anonyme Strukturen charakteristisch für dieses Kollektiv.

Da viele Erwachsenenbildungseinrichtungen und auch pädagogische Mitarbeiter/innen Bezüge zum sozialen Netzwerk Facebook haben, erscheint der Beitrag zu diesem Thema besonders interessant für einen detaillierteren Blick: Den/Die Leser/Leserin erwarten in dem Kapitel, wie im gesamten Werk, präzise Begriffsdefinitionen und theoretische Konzepte, die insbesondere auf Michel Foucault und Gilles Deleuze basieren. Anschaulich wird verdeutlicht, wie der/die Nutzer/Nutzerin Facebook als unternehmerisches Subjekt konstruiert wird. Wiedemann zeigt dies, indem sie offenlegt, wie die Strukturierung des „Freundeskreises“ die Beziehungen ratio-

nalisiert und so von einer Managementaufgabe gesprochen werden kann. Als Referenz dient hier das Modell des Panopticon als Ordnungsprinzip nach Foucault. Laut Wiedemann gebe es hingegen einen wesentlichen Unterschied zum Modell, der darin bestehe, dass es bei Facebook keinen Zwang zur Selbstunterwerfung gebe und der/die Nutzer/Nutzerin sowohl Kontrolleuer/in als auch Kontrollierte/r in einem sei. Sie arbeitet heraus, dass die eingebauten Feedbackschleifen dazu beitragen, dass sich das System der Unterwerfung quasi selbst am Leben erhalte. Allerdings lässt sie hier den Aspekt der sozialen Erwünschtheit unbeachtet, welcher einen weiteren Einfluss auf das Nutzungsverhalten und die Selbstunterwerfung ausüben kann. Anhand dieses Kapitels werden auch die Schnellebigkeit des Untersuchungsgegenstandes und die damit verbundenen forschungspraktischen Herausforderungen deutlich. Die zahlreichen neuen Funktionen seit der Veröffentlichung des Beitrags, die neue Datenschutz-Grundverordnung sowie der sinkende Anteil der monatlich aktiven Facebook-Nutzer sind Entwicklungen, die diskutiert werden müssen. Für die Erwachsenenbildung ist die Analyse der Plattform besonders interessant, da viele Einrichtungen das soziale Netzwerk für Marketing, Kundenbindung und Kommunikation nutzen. Obwohl dies (meist) im Bewusstsein über unternehmerisches Handeln geschieht, ist doch eine Reflexion der andauernden Feedbackschleifen von Interesse. Der Beitrag kann hier insbesondere als anregender Impuls verstanden werden, darüber nachzudenken, wie Facebook in Bildungseinrichtungen genutzt wird. Dies gilt sowohl für die Einrichtungen selbst als auch für die Erwachsenenbildungsforschung.

Allgemein lässt sich die Bedeutung des Werks für alle Bereiche der Erwachsenenbildungspraxis und -wissenschaft ableiten, wo es um neue Medien, Digitalisierung oder online-Konzepte geht. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass hier Phänomene präzise beschrieben werden, die einen wesentlichen politischen und gesellschaftlichen Einfluss auf die Welt haben, in der wir leben. Ein konkreter Nutzen für die Erwachsenenbildung liegt damit auf der Hand, weshalb sich ein detaillierter Blick in die Dissertation lohnt. Auch wenn die Analysen an der ein oder anderen Stelle hoch komplex und nicht immer gleich zugänglich sind, so bietet sich eine intensive Lektüre doch an. Ergänzend kann hier noch kurz ein forschungspraktisches Interesse für die Disziplin der Erwachsenenbildung angerissen werden. Die Analyse von Textelementen aus dem Internet mit ethnografischen Forschungsmethoden ist auch für die Erwachsenenbildungswissenschaft interessant. (N)ethnografische Forschungsmethoden ermöglichen es, zahlreichen Fragen nachzugehen, die in einer digitalisierten Erwachsenenbildung von großem Interesse sind. Welche Formen der Kollektivität gibt es in MOOCs? Welchen Einfluss haben OER auf etablierte Strukturen? Und: Lernen Erwachsene online anders?

#### **Tina Helwig**

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung  
Tina.Helwig@paedagogik.uni-halle.de



Daniela Holzer

## Weiterbildungswiderstand. Eine Kritische Theorie der Verweigerung

€ 49,99, 575 S., Bielefeld 2017

transcript Verlag

ISBN 978-3-8376-3958-2

Es ist ein durchaus gewagtes Unternehmen. Nach wie vor haben die Praktikerinnen und Praktiker der Erwachsenenbildung mit Anerkennungsproblemen ihrer Praxis zu kämpfen. Die Verteilungskämpfe um staatliche Ressourcen und um Gewicht im Bildungsdiskurs werden immer noch eindeutig zugunsten von Schule und neuerdings Kita entschieden. Und da sollen sie sich mit dem Gegenpol ihrer Arbeit auseinandersetzen, mit Weiterbildungswiderstand?

Ja, sie sollen. Ich habe lange nicht mehr eine so interessante Veröffentlichung über Weiterbildung gelesen wie die Habilitationsschrift der Grazer Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin Daniela Holzer von 2016, die der transcript-Verlag 2017 auf den Markt gebracht hat. Wer beim Umfang des Buches von 575 Seiten einen Lesewiderstand entwickelt, tut gut daran, diesen zu negieren und in die Lektüre einzusteigen. Vordergründig füllt Daniela Holzer eine Forschungslücke, weil sich die Fachwissenschaft bisher nur wenig des Phänomens angenommen hat, dass Weiter- und Erwachsenenbildung auch Abwehr auslösen und ihre Nützlichkeit in Frage gestellt werden kann und wird. Doch die Art, wie sie die Lücke füllt, ist ihrerseits in Form und Inhalt eine konsequente Umsetzung ihres Titels: Hier baut jemand einen Widerstand auf gegen jede Erwartung eines vollständigeren, abgerundeten Blicks auf Erwachsenenbildung und führt in offenes, un abgeschlossenes Fragen und Reflektieren hinein, kritisch auch gegen sich selbst.

Zwar findet sich im Kapitel 4 ein ziemlich vollständiger Überblick über alles, was in der Fachdisziplin über (Lern-) Widerstand in der deutschsprachigen Literatur geschrieben wurde, und sind im Kapitel 5 Ausflüge in benachbarte Diskursfelder wie Organisationsentwicklung und Unternehmensberatung, Kulturanthropologie, Jura, Demokratietheorie und Moralphilosophie und zu deren Umgangsweisen mit „Widerstand“ zu lesen. Doch konsequent verweigert sich Daniela Holzer, dem referierten Trend zu folgen, die im Widerstand liegende Verneinung sofort wieder in einer produktiven Wende einer Bejahung zuzuführen. Ihr Hauptakzent entfaltet sich in Kapitel 6, in dem sie „negativ-dialektisch“ liest, was sie an Anschauungsmaterial über Weiterbildungswiderstand in der Literatur vorgefunden hat. Sie zeigt darin, dass sie es umzusetzen versteht, was sie im theoretischen Grundlagenkapitel 3 „negativ-dialektisch denken und lesen“ in einer profunden Anknüpfung an Theodor W. Adornos „Negative Dialektik“ entwickelt hat. Wohl wissend um Adornos Warnung vor einer Methodologisierung des negativ-dialektischen Denkens, gewinnt sie trotzdem und überzeugend aus der Kritischen Theorie „Navigationsstützen“ zu einer „tastenden Spurensicherung“ im Feld aller möglichen Formen, sich Weiterbildungsangeboten zu entziehen und Lernen zu verweigern. Auf 25 Seiten und zusammengefasst in einem Anhang „erlaubt“ sie sich methodisch-unmethodisch „eine gewisse Systemati-

sierung und Sortierung methodischer ‚Regeln‘“ und ordnet „damit etwas, was sich nicht ordnen lässt“ (S. 156).

Wieder ganz im Sinne Adornos und der grundsätzlichen Unabgeschlossenheit kritischen Denkens lässt Daniela Holzer ihre „Kritische Theorie der Verweigerung“ auf ein Schlusskapitel 7, „Essayistische Skizzen und Miniaturen“, hinauslaufen gemäß der Maxime, dass „Worte, Begriffe, Definitionen und Gedanken ... offenbleiben (müssen) für ein Mehr, für Ahnungen und Unsagbares“ (S. 121) und dass deshalb der Essay „die philosophisch adäquateste Ausdrucksform“ sei, „indem Begriffe offen und spielerisch gehandhabt werden“ (S. 122). In diesen Miniaturen tritt noch einmal deutlich vor Augen, warum nicht erfolgreiche Weiterbildung, sondern der Weiterbildungswiderstand forschende Aufmerksamkeit und eine für ihn eintretende Lobby braucht. Mit dem aus dem Anti-Kriegs-Engagement entlehnten Motto „Stell dir vor, es ist Weiterbildung und keine/r geht hin“ spitzt Daniela Holzer ihre zuvor schon im Abschnitt „Wir sind doch die Guten!“ ausgesprochene Provokation noch einmal zu, doch das letzte Wort des Gedankenspiels hat eine Hoffnungsformulierung: „Vielleicht gäbe es dann endlich wieder Raum für Bildung“ (S. 505). Sie ist weit davon entfernt, Widerstand zu romantisieren und ihm per se eine revolutionäre Kraft zuzusprechen. Doch sie hält es für unumgänglich, sich kritisch mit der gesellschaftlichen Rolle nicht nur von beruflicher Weiterbildung, sondern auch von vermeintlich freier nichtberuflicher Erwachsenenbildung auseinanderzusetzen und ihr den „Schutzmantel genereller Sinnhaftigkeit“ (S. 496) zu entziehen. Denn beides gehört mittlerweile zum Diktat des lebenslangen Lernens, zum umfassenden Regime einer „permanent vor sich herzutragenden Lernbereitschaft“, die auch die Zumutung enthält, „Lebenserfahrungen und bisheriges Wissen entsorgen zu müssen, Biographien und Identitäten als unbrauchbar und daher neu zu kreierend ‚flexibel‘ zu halten“ (S. 492 f.). Diesem Identifizierungszwang mit einem herrschenden Regime, das Versprechen macht, die es nicht einlösen kann, setzt Weiterbildungswiderstand, wie stillschweigend entziehend oder offen artikulierend er auch sei, ein Nichtidentisches entgegen und öffnet damit den gesellschaftlichen Raum für Freiheit.

In dieser Weise sind es produktive Anleitungen für (selbst-)kritisches Befragen und Reflektieren der eigenen Weiterbildungspraxis, die Daniela Holzer mit ihrer Grundlagenarbeit Praktikerinnen und Praktikern der Erwachsenenbildung an die Hand gibt. Einen Entwurf alternativer Praxis für den am Ende erhofften „Raum für Bildung“ zu skizzieren, würde ihrem negativ-dialektischen Blick auf unsere gesellschaftlichen Verhältnisse widersprechen. Und doch hat ihre Reflexionszumutung auch einen entlastenden und darin ermutigenden Charakter: Sie kann dazu führen, nicht persönlich gekränkt zu sein, wenn das eigene „gute“ Bildungsangebot Ablehnung erfährt, sondern in der Ablehnung immer noch den kritischen Stachel zur Subjektbildung zu erkennen, der strategisch eine Liaison mit den eigenen Ansprüchen an Bildung eingehen könnte.

**Hans-Gerhard Klatt**

Pastor i.R., Bremen

mail@lultur-und-transfer.de



Heidrun Frieze

## Flüchtlinge: Opfer – Bedrohung – Helden

Zur politischen Imagination des Fremden

Bielefeld 2017

Heidrun Frieze, Professorin für Interkulturelle Kommunikation an der TU Chemnitz, legt mit diesem kurzen Band von ca. 110 Seiten ein Buch vor, das seine Leserschaft durch seinen analytischen Scharfsinn und eine pointierte und entlarvende Sprache vom ersten bis zum letzten Moment fesselt. All denjenigen, die sich mit Migrationsfragen im europäischen Kontext befassen und zum Beispiel die rasanten Dynamiken von rassistischen Zuschreibungen und rechtspopulistischer Mobilisierung verstehen wollen, ist das Buch unbedingt zu empfehlen.

Die Autorin analysiert ausgehend von einer postkolonialen Perspektive die Imaginationen, die in unseren westlichen Gesellschaften – oftmals „aus dem Bauch heraus“ – den Geflüchteten zugeschrieben werden.

Sie geht davon aus, dass Europa derzeit von seiner verdrängten Vergangenheit eingeholt wird. Während die Migrationsströme während des Kolonialismus vor allem von Nord nach Süd verliefen, fliehen die Menschen jetzt aus den einstigen Kolonien zu uns. Nach wie vor wird die Debatte darüber verdrängt, welche Anteile die westliche Welt an dem Zerfall ganzer Landstriche in Asien oder Afrika hat und wie sehr wir durch unsere postkolonialen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu diktatorischen Regimen und korrupten Machteliten vor Ort diese Flüchtlingsströme selbst auslösen.

Mit ihrem Buch will Heidrun Frieze dazu beitragen, dass Europa sich „in den postkolonialen Konstellationen erkennt“ (22) und sich darüber bewusst wird, welche Bilder es von den Geflüchteten konstruiert. Ihre These ist: Flüchtlinge werden in unseren Diskursen und politischen Konzepten entweder als Feinde, Opfer oder Helden wahrgenommen und diese Zuschreibungen rauben ihnen ihre je eigene Subjektivität. Erst wenn es gelingt, diese Überzeichnungen diskursiv und handelnd zu durchkreuzen, ihnen aktiv zu widersprechen und zu widerstehen und sie mit der vielfältigen Wirklichkeit zu konfrontieren, wird eine andere Migrationspolitik in Europa möglich sein.

Heidrun Frieze hat langjährige Feldforschungen in Lampedusa durchgeführt, die es ihr in ihren Ausführungen immer wieder ermöglichen, Thesen an konkrete Fallbeispiele anzubinden.

So führt sie aus, wie die Insel Lampedusa mit ihren 6.000 Einwohnern – vor 20 Jahren noch fast unbekannt – in den letzten Jahren von den Medien selbst machtvoll inszeniert worden ist. Prozesse der Imagination der Fremden lassen sich dort vielfältig beobachten: So ist diese Insel selbst zum Bild für das massenhafte Eindringen illegaler Migrantenströme geworden, die unsere Welt bedrohen. Frieze legt dar, dass – je nach dem aus welcher Perspektive man auf die Geflüchteten schaut – die Zuschreibungen anders ausfallen: Populistische Positionen konstruieren Fremde vorwiegend als aggressiven, bedrohlichen Feind. Und die humanitär geprägte Perspektive stellt die Geflüchteten per se als Opfer dar. Interessanter-

weise werden geflüchtete Frauen, Mütter und Kinder schnell als unschuldige Opfer wahrgenommen, im Gegensatz zu den mitgereisten Männern und Vätern, die schnell als Aggressoren und Feinde erscheinen. Die Autorin hilft zu verstehen, wie solche Unterscheidungen zwischen Flüchtling und Flüchtling zustande kommen, warum die einen zum parasitären bedrohlichen Wirtschaftsflüchtling abgestempelt werden, wenn sie sich tatkräftig und autonom in den Norden begeben und die anderen für genau denselben Akt als passive, hilfsbedürftige Opfer betrachtet werden.

In diesem Zusammenhang beschreibt Frieze auch interessante Weiterentwicklungen des christlichen Nächstenliebekonzeptes. Sie stellt fest, dass die biblischen Werke der Barmherzigkeit (z.B. Matthäus 25, 35-40) einst an eine große übergreifende religiöse Erzählung von (politischer) Befreiung gebunden waren (48). Diejenigen, die barmherzig wurden, taten dieses als religiöses Zeugnis im Rahmen eines größeren Sinnzusammenhanges, was die Notleidenden in gewisser Weise auch schützte vor der totalen Distanzlosigkeit und Vereinnahmung. In unserer heutigen Gesellschaft dagegen steht die Subjektivität der Betrachtenden im Vordergrund. Direkte Bilder von Opfern sollen Schock, Emotion und Betroffenheit auslösen, um Solidarität zu wecken, die ihrerseits integraler Bestandteil einer modernen Lifestyle-Industrie geworden ist. Auf diesem Markt gilt es, emotionale Eindrücke hervorzurufen, wobei das Opfer keine andere Wahl hat, als seinen Körper zur öffentlichen Besichtigung freizugeben, um als Opfer anerkannt zu werden. Ihm wird in diesem Szenario jede Möglichkeit einer selbstbestimmten Handlung abgesprochen. „Das Opfer verlangt nach Rettung, die mediale Vermarktung verlangt nach dem Helden der Rettung ...“ (53). Letzterer ist wie ein Parasit am Opfer. Solche Dynamiken sind auch aus dem Hilfehandeln heutiger NGO's nicht wegzudenken, weil sie mit allen Mitteln um Spendengelder und um Aufmerksamkeit kämpfen.

Frieze gelingt es in ihrem Essay, solche und ähnliche Diskurse und Konstruktionen zu entlarven und deren postkoloniale Wurzeln freizulegen (zum Beispiel auch das Bild vom farbigen Opfer und dem weißen Helden). Sie zeichnet nach, wie unpolitisch und ahistorisch die aktuellen Imaginationen und Diskurse sind und welche Notwendigkeit besteht, sie zu durchkreuzen und ihre Lücken und Schwachstellen ausfindig zu machen. Dabei untermauert sie ihre Thesen und Untersuchungsergebnisse mit den Ausführungen bekannter Soziologen/innen und Philosoph/innen wie Zygmunt Bauman, Jacques Derrida, Hannah Arendt, Susan Sontag oder Judith Butler.

Die politische Vision der Verfasserin wird in dem Essay nur am Rande deutlich: Ein Europa, das seine nationalpopulistischen Engstirnigkeiten und seine ahistorische Sichtweise von Migration überwindet. Europa ist ohne Bewegung und Migration nicht zu denken; Politik hat die Aufgabe, diese Mobilität intelligent und möglichst gerecht zu organisieren.

Das Buch bietet keine Rezepte – weder für die Politik, noch für die Bildungsarbeit. Es analysiert aber messerscharf aktuelle Alltagsmechanismen, mediale Inszenierungen und politische Rituale. Heidrun Frieze verweist auf die dringend notwendige Bildungsaufgabe, dass wir Europäer/innen die Folgen des Kolonialismus selbstkritisch aufarbeiten müssen, um in den gegenwärtigen migrationspolitischen Diskursen für eine gerechtere Mobilitätspolitik eintreten zu können.

**Antje Rösener**

Geschäftsführerin Ev. Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe e.V.

antje.roesener@ebwest.de

» **schwerpunkt – E-Learning und Gruppendynamik**

*Andreas Mayert*

Digitalisierung in der öffentlich geförderten Erwachsenenbildung:  
Große Erwartungen, wenig Unterstützung, dennoch Chancen ..... 14

Angesichts sehr heterogener Ressourcen in den öffentlich geförderten Einrichtungen und Verbänden zeichnet sich die Gefahr ab, dass dieser Teil der Erwachsenenbildungslandschaft weiter an Boden verliert statt seine administrativen, kollegialen und didaktischen Digitalisierungschancen zu nutzen. Die Problemstellung ist keine neue, sie gehört nur erneut auf die Agenda. Unabhängig davon bietet die Digitalisierung aber neue Chancen, das nichtberufsbezogene Lernen im Lebenslauf zu profilieren.

*Anita Pachner*

Digital unterstützte Lernprozesse – Chancen und Herausforderungen für  
die Rolle der Lehrenden ..... 19

Welchen Unterschied macht „das Digitale“ für Lehren und Lernen aus? Dieser Frage und vor allem den mit der „Digitalisierung“ verbundenen Chancen und Herausforderungen für die Gestaltung von Lernprozessen für Erwachsene möchte dieser Beitrag nachgehen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Reflexion veränderter Anforderungen an die Aufgaben und die Rolle der Lehrenden im Kontext „digitaler Lehre“.

*Carolin Ulbricht*

Dann bilden wir mal asynchron eine Gruppe...! – Wie bitte? Was machen wir? ..... 24

Im vergangenen Jahr startete das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Nordrhein ein Pilotprojekt: Im sechswöchigen Onlinekurs „OLiWe – OnLine in der Weiterbildung“ ging es darum, herauszufinden, wie sich asynchrone Kommunikation und kooperatives Onlinearbeiten anfühlt, um schließlich selbst kleine Onlinemodule zu konzipieren. Ein Moderator, fünf Tutor/innen und zwanzig Teilnehmende nutzten den Kurs, um digitale Tools zu erproben, didaktisch zu experimentieren und ihren Arbeitsalltag zu bereichern.

*Annegret Zander, Anne Wisseler*

Der DorfMOOC: Wie digitale Bildungsanstöße Menschen im Dorf aktiv werden lassen ..... 28

Wie lassen sich Lern- und Begegnungsprozesse initiieren, durch die Dorfbewohner/innen beginnen, sich in ihrer Ortschaft zu engagieren? Welche digitalen Formate und Tools eignen sich für diese Art der Bildungsarbeit? Der Artikel zeigt exemplarisch, welche Resonanz und konzeptionelle Dynamik eine digitalisierte Erwachsenenbildung gerade in ländlichen Regionen und besonders durch ältere Teilnehmenden entfalten kann.

*Jana Wienberg, Helen Silja Heinrichs, Anke Grotlüschen*

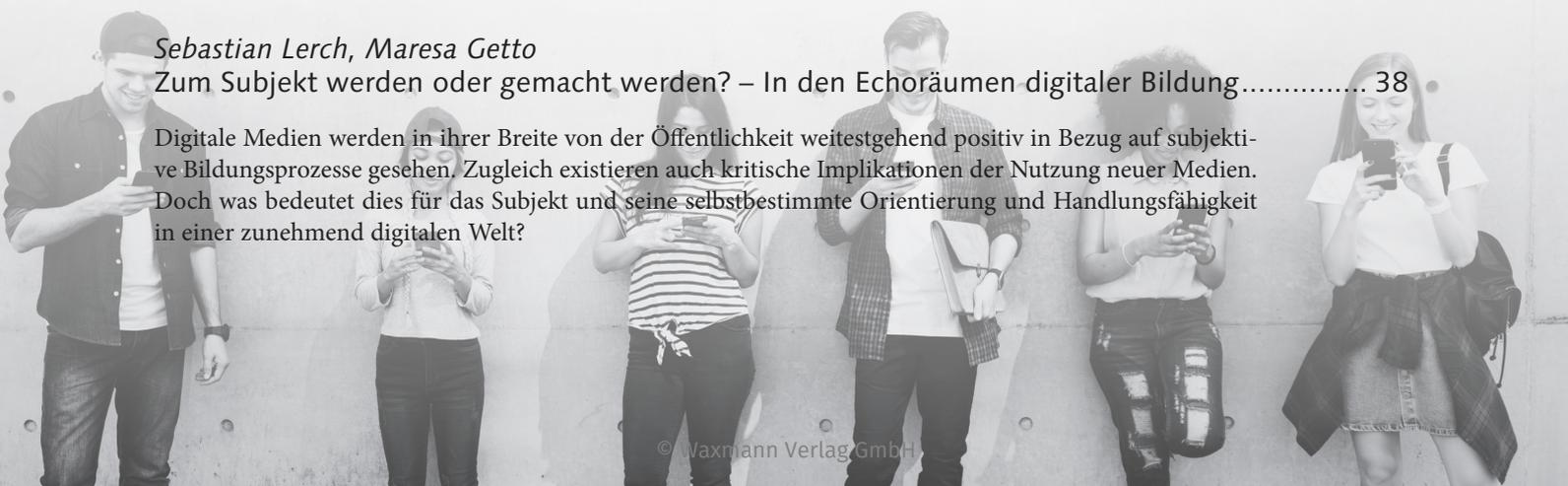
Ideen, Standards und Stolpersteine kollaborativer E-Learning-Projekte ..... 33

Orts- und zeitunabhängige E-Learning-Angebote gewinnen in der Bildungslandschaft durch unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungen und Einflüsse zunehmend an Bedeutung. In diesem Beitrag wird daher auf konzeptioneller Ebene die Lernendenorientierung in E-Learnings sowie die Rolle von E-Tutor/innen diskutiert. Anhand von zwei Projektbeispielen wird die praktische Anwendung des dargestellten Diskurses veranschaulicht.

*Sebastian Lerch, Maresa Getto*

Zum Subjekt werden oder gemacht werden? – In den Echoräumen digitaler Bildung..... 38

Digitale Medien werden in ihrer Breite von der Öffentlichkeit weitestgehend positiv in Bezug auf subjektive Bildungsprozesse gesehen. Zugleich existieren auch kritische Implikationen der Nutzung neuer Medien. Doch was bedeutet dies für das Subjekt und seine selbstbestimmte Orientierung und Handlungsfähigkeit in einer zunehmend digitalen Welt?



» **editorial**

*Steffen Kleint*  
 Liebe Leserinnen und Leser, ..... 3

» **aus der praxis**

*Martin Lindner*  
 Kollaborative Lernumgebungen in der VHS ..... 6

*Heidi Schließer-Sekulla*  
 Lernen, wann und wie es passt!  
 Didaktisch-konzeptionelle Impulse für die Fortbildung von Familienbildungsfachkräften ..... 8

*Wolf-Dieter Scheid*  
 Das Gedächtnis von Gemeinden und  
 Einrichtungen kollaborativ entwickeln ..... 11

*Ralph-Ruprecht Bartels*  
 Dorfentwicklungsprozesse digital unterstützen ..... 13

» **rückblick**

*Joachim Happel*  
 Vertrauensbildung im Netzgestrüpp ..... 42

» **einblicke**

*Dr. Marcel Fischell*  
 Digitale Familienbildung: konzeptionelle Dynamik ohne Praxis? ..... 43

*Joachim Happel*  
 Das Netzwerk „Online Lernen“ der Pädagogisch-Theologischen Institute der Gliedkirchen ..... 45

*Sabine Schöb, Carmen Biel*  
 Kollaboratives Lernen im Netz – Chancen und Grenzen von Lernumgebungen  
 zur Professionalisierung von Lehrhandeln am Beispiel von wb-web ..... 47

*Nicola Bücken*  
 Ev. Erwachsenenbildung „neu vermessen“: Präsentation des ersten Bildungsberichts  
 zu evangelischem Bildungshandeln mit Erwachsenen in Hannover ..... 50

*Angela Fogolin*  
 Zur Revision der Fernunterrichtsstatistik ..... 52

» **service**

Filmtipps ..... 54

Publikationen ..... 55

Veranstaltungstipps ..... 58

Impressum ..... 66



## Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

### Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an [order@waxmann.com](mailto:order@waxmann.com))

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



[www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung](http://www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung)

DEAE WAXMANN